

Veröffentlichungen des
Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie
Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte

Band 72/I | 2017

Die Rössener Kultur in Mitteldeutschland

*Katalog der Rössener und rössenzeitlichen Funde
Altkreise Altenburg bis Gotha*

DIETER KAUFMANN



Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt
LANDESMUSEUM FÜR VORGESCHICHTE

herausgegeben von
Harald Meller

Halle an der Saale
2017

Band I

Einführung	9
Im Katalog und Tafelteil verwendete Abkürzungen	17
Katalog	19
<i>Altkreis Altenburg</i>	19
<i>Altkreis Angermünde</i>	19
<i>Altkreis Apolda</i>	24
<i>Altkreis Arnstadt</i>	42
<i>Altkreis Artern</i>	44
<i>Altkreis Aschersleben</i>	62
<i>Altkreis Berlin</i>	84
<i>Altkreis Bernburg</i>	84
<i>Altkreis Bitterfeld</i>	92
<i>Altkreis Borna</i>	93
<i>Altkreis Brandenburg</i>	95
<i>Altkreis Burg</i>	96
<i>Altkreis Delitzsch</i>	212
<i>Altkreis Döbeln</i>	214
<i>Stadtkreis Dresden</i>	215
<i>Altkreis Eisenberg</i>	217
<i>Altkreis Eisleben</i>	217
<i>Alt-Landkreis Erfurt</i>	229
<i>Stadtkreis Erfurt</i>	238
<i>Altkreis Genthin</i>	390
<i>Stadtkreis Gera</i>	391
<i>Altkreis Gotha</i>	403
Literaturverzeichnis	441
Beilagen 1–2	

Band II

Fundortregister/Konkordanzliste	445
Tafeln	449
Abbildungsnachweise	655

Mit diesem Band wird der erste Katalog- und Tafelteil der archäologischen Funde der Rössener Kultur in Mitteldeutschland vorgelegt¹. Mit der Materialaufnahme zu dieser Arbeit, die ursprünglich als Habilitationsschrift geplant war, begann ich unmittelbar nach Fertigstellung meiner Dissertation über die Stichbandkeramik im Saalegebiet (Kaufmann 1976) Mitte der 1970er-Jahre. Mit der Bearbeitung der auf die Stichbandkeramik folgenden neolithischen Rössener Kultur sollten vor allem die zeitliche und kulturelle Verzahnung und die mögliche gegenseitige Beeinflussung beider Kulturgruppen untersucht werden². Im Laufe der fast 40 Jahre währenden Materialaufnahme veränderte sich auf Grund neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse die Sicht auf die Rössener Kultur. Die mitteldeutsche Neolithikum-Forschung betrachtete die Rössener Kultur stets als ein »monolithisches Gebilde«. Neue ¹⁴C-Daten zur Rössener Kultur und zur Gaterslebener Gruppe (Kaufmann 2007) ermöglichten eine etwas gesichertere, wenngleich noch nicht vollends geklärte chronologische Bestimmung des Verhältnisses der Gaterslebener Gruppe zur Rössener Kultur. Alte und neue Fragen waren und sind zu klären. So hatte F. Niquet (1938, 6) auf die »Mischkeramik«, wie er sie nannte, verwiesen, die seiner Meinung nach ein engeres Verhältnis zwischen »Jordansmühler Kultur«³ und Rössener Kultur zu erkennen gibt – eine bedeutsame Beobachtung, die kaum aufgegriffen worden ist. K. Kroitzsch (1973, z. B. Taf. 1f–h; 2h–i; 3h.l; 7e–g; 8c; 10c–e; 12f.k–l; 13d.f.l; 14b–c.g–k; 15a; 16k; 17b.d–g.l.n; 21h) hat diese »Mischkeramik« zur Gaterslebener Gruppe gestellt. Ich möchte dagegen diese Gefäßformen aus dem Verband der Gaterslebener Gruppe lösen und einige der Rössener Kultur, andere einem älteren Abschnitt des »Epi-Rössen/Epi-Lengyel mitteldeutscher Prägung« zuweisen. J. Beran (1993) hat zudem einige weitere Gefäßformen sowohl aus dem Bestand der Gaterslebener als auch der Salzmünder Gruppe ausgesondert und der von ihm so benannten »Schöninger Gruppe« zugeordnet. Ich habe diese neu erkannte neolithische Keramikgruppe als »Schiepziger Gruppe« bezeichnet (Kaufmann 1994, 89; 2007, 370)⁴. So dürften einige Gefäßformen, die Kroitzsch (1973, z. B. Taf. 4a; 6c; 7m; 18a) noch mit der Gaterslebener Gruppe verbunden hat, heute auf Grund von Siedlungsgrubeninventaren zum Bestand der Schiepziger Gruppe gehören. Sie sind ebenso wie einige

Amphoren (z. B. Kroitzsch 1973, Taf. 3g; 5g, 6a–b; 18b; 20a–c) aus dem Formenbestand der Gaterslebener Gruppe herauszulösen und zunächst allgemein dem »Epi-Rössen/Epi-Lengyel mitteldeutscher Prägung« zuzuordnen. All diese Gefäßformen sind in diesen Katalog aufgenommen worden, da sie in der Tradition der Rössener Kultur bzw. der späten Lengyel-Kultur stehen und hier als Teil des Rössen-Kulturkomplexes gesehen werden. Das trifft ebenso für die sog. Schlauchkrüge zu, die zumindest in einigen Fällen (Gröna, vgl. Taf. 42,11; Schiepzig) eindeutig mit der Schiepziger Gruppe zu verbinden sind. Ob das für alle Schlauchkrüge zutrifft (vgl. Müller 1995), sei dahingestellt.

Vor allem die westdeutsche Forschung sah die Gaterslebener Gruppe in der Nachfolge der Rössener Kultur. Dagegen ging die ostdeutsche Neolithikum-Forschung von einem Nebeneinander beider Kulturerscheinungen aus, wobei unterschiedliche Auffassungen über eine längere oder eher nur partielle Gleichzeitigkeit beider Kulturerscheinungen bestanden.

Ungeklärt blieben lange Zeit die Gründe für die geringe Zahl an archäologischen Funden und Fundorten der Gaterslebener Gruppe. Die jetzt vorliegenden ¹⁴C-Daten scheinen zu bestätigen, dass die Gaterslebener Gruppe sich erst auf der Basis und unter starkem Einfluss der späten Lengyel-Äußerungen in Böhmen im Laufe der entwickelten Rössener Kultur in Mitteldeutschland herausbildete. Derzeit ist davon auszugehen, dass die klassische Gaterslebener Gruppe (mit dem charakteristischen dreigliedrigen Becher) zeitgleich mit der späten Rössener Kultur in Mitteldeutschland existierte und dass die späte Gaterslebener Gruppe (u. a. mit Bechern, die randständige Schnurösen aufweisen) zeitlich mit Äußerungen der Gruppe Bischheim in Mitteldeutschland korrespondierte. Diese Kulturerscheinungen beeinflussten sich wechselseitig, vor allem im östlichen Mitteldeutschland. Daraus entstand die von Niquet (1938, 6) beschriebene »Mischkeramik«, die sowohl Elemente der Rössener als auch der Gaterslebener Gruppe zu erkennen gibt. Ich fasse diese »Mischkeramik« unter dem Begriff »Rössen-Gaterslebener Mischstil der Rössener Kultur« zusammen⁵. Die relativ kurze »Lebensdauer« der Gaterslebener Gruppe erklärt die geringe Zahl an Fundorten dieser Gruppe in Mitteldeutschland.

1 Geplant sind drei Bände. Der 2. Band wird Rössener Funde der Altkreise Großenhain bis Zossen enthalten. In Band 3 werden die als Einzelfunde geborgenen rössenzeitlichen Felsgesteingeräte aus Mitteldeutschland vorgestellt.

2 Dies ist umso mehr von Bedeutung, als die Rössener Kultur in etwa das gleiche Verbreitungsgebiet in Mitteldeutschland einnahm wie die vorausgehende Stichbandkeramik.

3 Niquet (1938, 6): »In Rössener Gräbern wurden nun ebenfalls Jordansmühler Gefäße gefunden und damit eine enge kulturelle und zeitliche Verbindung zwischen beiden Kulturen bewiesen, die sich dann deutlich in der Herausbildung einer Rössener-Jordansmühler unverzierten Mischkeramik ausprägt.« – Lange Zeit wurde diese unverzierte Keramikgruppe mit der vor allem in Böhmen/Mähren und in Südwestpolen (Schle-

sien) verbreiteten Jordansmühler Kultur in Verbindung gebracht (vgl. auch Buschendorf 1951, 16–27), ehe U. Fischer (1953 und 1953a) diese von der späten Lengyel-Kultur herzureitende Keramikgattung als Gaterslebener Gruppe definierte.

4 Auf die Gründe für diese Neubenennung soll hier nicht näher eingegangen werden; ich habe sie an anderer Stelle (Kaufmann 2007) ausführlich dargelegt.

Einflüsse der späten Lengyel-Kultur und auch das Nachwirken der späten Gaterslebener Gruppe trugen mit post-Rössener Äußerungen zur Herausbildung lokaler und regionaler Besonderheiten bei, die ich unter dem Oberbegriff »Epi-Rössen/Epi-Lengyel mitteldeutscher Prägung« subsumiere. Offensichtlich waren weder die Rössener noch die Lengyel-Traditionen so stark, dass sie die weitere Entwicklung in Mitteldeutschland hätten dominieren können. So kommt es zu einer lokalen und regionalen Zersplitterung, die zu unterschiedlichen Erscheinungen führt, die nicht einheitlich über größere Gebiete ausgebildet sind. Dazu gehören z. B. verschiedene Amphorenformen. Elemente der post-Rössener und der Spätlengyel-Erscheinungen geben den Rahmen für eine Entwicklung, die schließlich die Grundlage für die Entstehung der Schiepziger Gruppe am Ende des 5. Jahrtausends v. u. Z. bildete. Damit nimmt die Rössener Kultur mit den in ihrer Tradition stehenden Nachfolgeerscheinungen das gesamte Ältere Mittelneolithikum in Mitteldeutschland ein (hierzu Kaufmann 1985, 36 und Abb. 1).

Um eine ganzheitliche Betrachtung des Beziehungsgeflechts der Rössener Kultur zu räumlich und zeitlich benachbarten Kulturgruppen zu ermöglichen, werden punktuell auch Funde der späten Stichbandkeramik, solche der Großgartacher und der Oberlauterbacher Gruppe im Katalog und im Tafelteil berücksichtigt. Es würde freilich den Rahmen dieses ohnehin weit gefassten Katalogwerkes sprengen, wenn jeder Kontakt zwischen später Stichbandkeramik und Rössener Kultur dokumentiert werden würde. Deshalb werden hier nur beispielhaft derartige Fundkomplexe vorgelegt, etwa die Einzelfunde der späten Stichbandkeramik aus der Rössener Siedlung von Wahlitz, die wahrscheinlich machen, dass die Siedler der früh-rössener Besiedlungsphase noch Gefäße der späten Stichbandkeramik verwendeten (auf Fdpl. 6 bei Wahlitz existierte keine eigenständige Siedlung der späten Stichbandkeramik; von der Rössener Siedlung auf dem »Taubenberg« sind lediglich Einzelfunde spätstichbandkeramischer Scherben bezeugt).

Analog das Verhältnis der späten Stichbandkeramik zur Großgartacher Gruppe: Stets sind Funde mit Affinität zur Großgartacher Gruppe mit solchen der späten Stichbandkeramik vergesellschaftet (stellvertretend sei hier auf Grube 132 von Erfurt-Gispersleben, Fdpl. 1 [Taf. 150,16–19; 151 und 152,1–17], verwiesen). Es konnte bislang nur eine Grube nachgewiesen werden (Erfurt-Gispersleben, Fdpl. 1, Grube 5 [Taf. 142,19–23; 143,1–4]), die ausschließlich Tonware der Großgartacher Gruppe enthielt. Auch hier war es aus Zeit- und Platzgründen nicht möglich, alle derzeit bekannten Vergesellschaftungen in Wort und Abbildung vorzulegen. Es wurde lediglich die Großgartacher Keramik oder solche mit Affinität zur Großgartacher Gruppe abgebildet (vgl. zu Vergesellschaftungen von später Stichbandkeramik und Großgartacher Gruppe in Mitteldeutschland: Kaufmann 1976). Die wenigen bekannten Scherben der

Oberlauterbacher Gruppe in Thüringen sind als Belege für Kontakte mit der Rössener Kultur zu interpretieren. Sie sind wahrscheinlich als Emballage in Verbindung mit dem Platensileximport aus Bayern in das rössenzeitliche Thüringen gelangt (Kaufmann 2009, 48–50).

Zu Beginn der Materialaufnahme konzentrierte ich mich zunächst nur auf das Fundmaterial der Rössener Kultur in Mitteldeutschland. Mit dem hier kurz skizzierten zunehmenden Erkenntnisgewinn wurden dann auch Fundmaterial der Gaterslebener Gruppe, sofern es für das Verhältnis zur Rössener Kultur von Bedeutung ist (z. B. die Gräberfelder Rössen, Oberwiederstedt und Laucha, auf denen Grabfunde beider Kulturgruppen bezeugt sind), sowie Materialkomplexe resp. Einzelfunde des »Epi-Rössen/Epi-Lengyel mitteldeutscher Prägung« und solche der »Schiepziger Gruppe« beschrieben und gezeichnet. Funde des Epi-Rössen/Epi-Lengyel und solche der Schiepziger Gruppe wurden nur partiell erfasst, da sie erst in einem relativ späten Stadium der Materialaufnahme berücksichtigt werden konnten. Dagegen wurde versucht, Hinterlassenschaften der Rössener Kultur weitgehend aufzunehmen, wenngleich auch hier – wegen des zeitlichen Aufwandes oder der Nichtauffindung des Materials in manchen Museen – keine Vollständigkeit erreicht werden konnte.

Das gesamte in druckreifen Zeichnungen vorliegende Material wird hier – in Anlehnung an die von W. Matthias bearbeiteten Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik (Matthias 1968; 1974; 1982; 1987) – abgebildet. Damit wird das archäologische Fundmaterial Mitteldeutschlands von etwa 4700 bis etwa 4000 v. u. Z. umfassend vorgelegt; angesichts des in den letzten Jahrzehnten beobachteten Informations- und Materialverlustes in manchen Museen eine sinnvolle Aufgabe, durch die sich jedoch die Arbeit am Katalog und am Tafelteil nicht unbeträchtlich in die Länge zog.

Einbezogen wurden auch die rössenzeitlichen Felsgesteingeräte. Darunter verstehe ich mit der späten Stichbandkeramik, der Rössener Kultur, der Gaterslebener Gruppe und den Epi-Rössen/Epi-Lengyel-Erscheinungen verbundene Artefakte.

In einem fortgeschrittenen Stadium der Materialaufnahme erwies sich, dass mit Rössener Fundkomplexen verbundene Felsgesteingeräte nur in einem prozentual geringen Anteil am Gesamtmaterial vertreten sind und – soweit sie aus Grabfunden stammen – nicht das ganze Spektrum rössenzeitlicher Felsgesteingeräte repräsentieren. So entschloss ich mich, auch die als Einzelfunde in den Museen Sachsen-Anhalts und Thüringens aufbewahrten rössenzeitlichen Felsgesteingeräte in einem separaten Katalog vorzulegen. Jedoch konnten insbesondere in den bereits zuvor besuchten thüringischen Museen nicht mehr alle Geräte erfasst werden. Etwas günstiger sieht es dagegen bei den Felsgesteingeräten in den sachsen-anhaltischen Museen aus, da die Durchsicht der im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) aufbewahrten Dublettenkarteien der Museen Sachsen-

5 Ähnlich bereits Fischer (1956, 41): »Der Knicktopf erscheint als die Umsetzung des Rössener Kugeltopfes in den Gaterslebener Stil ...«, und an anderer Stelle: »Es muss zwischen den Gruppen Rössen und Gatersleben

eine enge Symbiose bestanden haben, was sich auch in der Ausbildung einer Art Zwischengruppe mit nicht ganz klar zuteilbaren Gräbern ausdrückt« (Fischer 1956, 43 f.).

Anhalts nachträglich eine annähernd umfassende Materialaufnahme ermöglichte.

Felsgesteingeräte und solche aus Feuerstein, Knochen und Geweih werden im vorliegenden Katalog in der Regel nur beschrieben, wenn diese Objekte mit Keramik der Rössener Kultur vergesellschaftet waren. Als Einzelfunde geborgene rössenzeitliche Felsgesteingeräte sollen dagegen gesondert in Band 3 des Rössen-Kataloges vorgelegt werden.

Zum Aufbau des Kataloges:

Die Angaben im Katalog folgen einem einheitlichen Schema: *Fundort – Fundplatz – Messtischblattkoordinaten – Lage im Gelände – Fundumstände – Funde* (Beschreibung des Materials) – *Datierung – Museum – Quelle*. Bleiben Felder zu den einzelnen Stichworten frei (etwa zum Fundplatz, zu Messtischblatt-Koordinaten und damit zur Lage im Gelände sowie zu den Fundumständen), so sind dazu keine Angaben bekannt oder nachweisbar.

Bei kleineren Fundkomplexen oder bei Lesefunden wurde das Material nicht datiert, da in der Regel derartige Lesefundkollektionen nicht den ursprünglichen Besiedlungsablauf widerspiegeln. Es wird lediglich eine grobe Einteilung vorgenommen, und zwar in Großgartacher Gruppe, frühes Rössen (unter Einschluss von Planig-Friedberg), mittleres und spätes Rössen, in Gruppe Bischheim, in Epi-Rössen/Epi-Lengyel mitteldeutscher Prägung und in Schiepziger Gruppe. Neuartig sind zwei Eingruppierungen, die ich im Katalog verwende: Zum einen bezeichne ich spätstichbandkeramische Funde, die einen deutlichen Einfluss der Rössener Kultur zu erkennen geben, als »rössisierte Stichbandkeramik«⁶. Zum anderen umschreibe ich die schon von Niquet (1938, 6) als »Mischkeramik« bezeichnete Keramikgruppe (die Elemente der Rössener Kultur und der Gaterslebener Gruppe in sich vereinigt) mit dem Begriff »Rössen-Gaterslebener Mischstil der Rössener Kultur«, um sie damit aus dem bisher mit der Gaterslebener Gruppe verbundenen Keramikinventar (Kroitzsch 1973) herauszulösen.

Unter dem Stichwort »Quelle« wird im Katalog nicht nur die Literatur aufgeführt, in der die jeweiligen Rössener Funde zitiert bzw. beschrieben wurden, sondern hier erscheinen auch Angaben zu den betreffenden Archivalien größerer Museen. Bei älterer Literatur wird auf Vollständigkeit verzichtet, da in der Regel lediglich Fundorte, selten Fundplätze der Rössener Kultur, cursorisch behandelt und Funde kaum abgebildet werden. Abgesehen von einigen forschungsgeschichtlich relevanten Arbeiten, etwa dem Standardwerk Götze u. a. (1909), verweise ich hier auf die Literaturangaben in der Monografie von Niquet (1937). Sind unter dem Stichwort »Quelle« keine Angaben ausgewiesen, handelt es

sich um Funde/Fundkomplexe, die hier erstmalig beschrieben werden.

Da das Fundmaterial etwa ab Mitte der 1970er- bis zum Beginn der 1990er-Jahre nach den bis dahin geltenden Verwaltungsstrukturen erfasst wurde, habe ich diese Verwaltungsgliederung beibehalten, zumal die danach erfolgten zwei Verwaltungsreformen nicht zum besseren Verständnis der geografischen Zugehörigkeit des überwiegend vorher in der Fachliteratur publizierten Fundmaterials beitragen. In dieser Verfahrensweise wurde ich auch insofern bestärkt, als mit den geografischen und verwaltungsmäßigen Gegebenheiten Mitteldeutschlands nicht vertraute Fachkollegen Schwierigkeiten bei der Zuordnung der einzelnen Fundorte zu den jeweiligen Kreiseinheiten haben, und dies umso mehr, als manche der Fundortnamen mehrfach in Mitteldeutschland belegt sind (vgl. hierzu stellvertretend für andere Wolf-Schuler 2009, 319). Konkret bedeutet dies, dass ich das Fundmaterial nach den bis in die 1990er-Jahre gültigen Kreiszugehörigkeiten in alphabetischer Reihenfolge erfasst habe (hier als »Altkreise« ausgewiesen), wobei hinter dem jeweiligen Fundortnamen selbstverständlich auch die heute gültige Kreiszuordnung ausgewiesen wird.

Innerhalb des jeweiligen Altkreises erscheinen die Fundorte in alphabetischer Reihenfolge. Jeder (durch Funde der Rössener Kultur gesicherte) Fundort erhält eine laufende (fett gedruckte) Nummer. Sind innerhalb der Gemarkung mehrere Fundplätze bezeugt, so werden die Fundplatznummern kursiv in Klammern hinter der Fundort-Nummer aufgelistet, sodass die Gesamtzahl der Fundorte (Gemarkungen) und der Fundplätze leicht zu ermitteln ist. Soweit aus den Archivunterlagen der Landesmuseen in Halle (Saale) und Weimar Fundplatznummern ersichtlich sind, wurden sie auch in den Tafelteil übernommen. Sind Rössener Funde aus Gemarkungen bezeugt, die keinem Fundplatz zugewiesen werden können, erhalten diese Funde im Katalog nur die fortlaufende Fundort-Nummer ohne Fundplatz-Nummerierung (hier erscheint in der Klammer lediglich ein Strich). So wird verhindert, dass Fundorte/Gemarkungen in der Gesamtaddition doppelt erscheinen.

Fundorte, von denen Rössener Funde in den Akten der Museen vermerkt sind, die aber bei der Materialaufnahme als nicht gesichert erkannt wurden, erhalten keine Fundort-Nummer (z. B. Eisenberg, Fienerode und Zipsendorf), werden aber aufgenommen, um künftige Recherchen zu erleichtern.

Im ersten Teil des Kataloges werden die rössenzeitlichen und Rössener Funde aus den Altkreisen Altenburg bis Gotha beschrieben (Funde aus 118 Gemarkungen/Fundorten mit 204 Fundplätzen; **Abb. 1**).

Als besonders wertvoll für meine Arbeit hat sich die Materialsammlung von Niquet erwiesen, die er mir für die Zusammenstellung des Kataloges der Rössener Kultur übergab⁷. Sie enthält u. a. Zeichnungen und Fotografien von Fun-

6 Zur Terminologie vgl. Anm. 3 auf S. 22.

7 Ich hatte Niquet in Wolfenbüttel, vermittelt durch R. Busch, anlässlich einer internationalen Tagung in Hannover besucht und ihm von meinem Vorhaben berichtet, die Rössener Kultur in Mitteldeutschland zu bearbeiten. Mit Schreiben vom 30.07.1982 teilte er mir daraufhin mit, dass er mir die Material-

sammlung zu seiner 1937 publizierten Dissertation über die Rössener Kultur in Mitteldeutschland überlassen wolle. Während eines kurzen Aufenthaltes am Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) am 27./28.09.1982 übergab er mir diese Materialsammlung. Bereits am 22.05.1982 hatte ich von Niquet 40 Filme (9 x 12) und

31 einzelne Negative (9,5 x 14) mit Aufnahmen der *in situ* ausgestellten Gräber und der Beigaben der im Berliner Museum aufbewahrten Funde des eponymen Gräberfeldes der Rössener Kultur erhalten, die er selbst 1933 in Berlin fotografiert hatte.

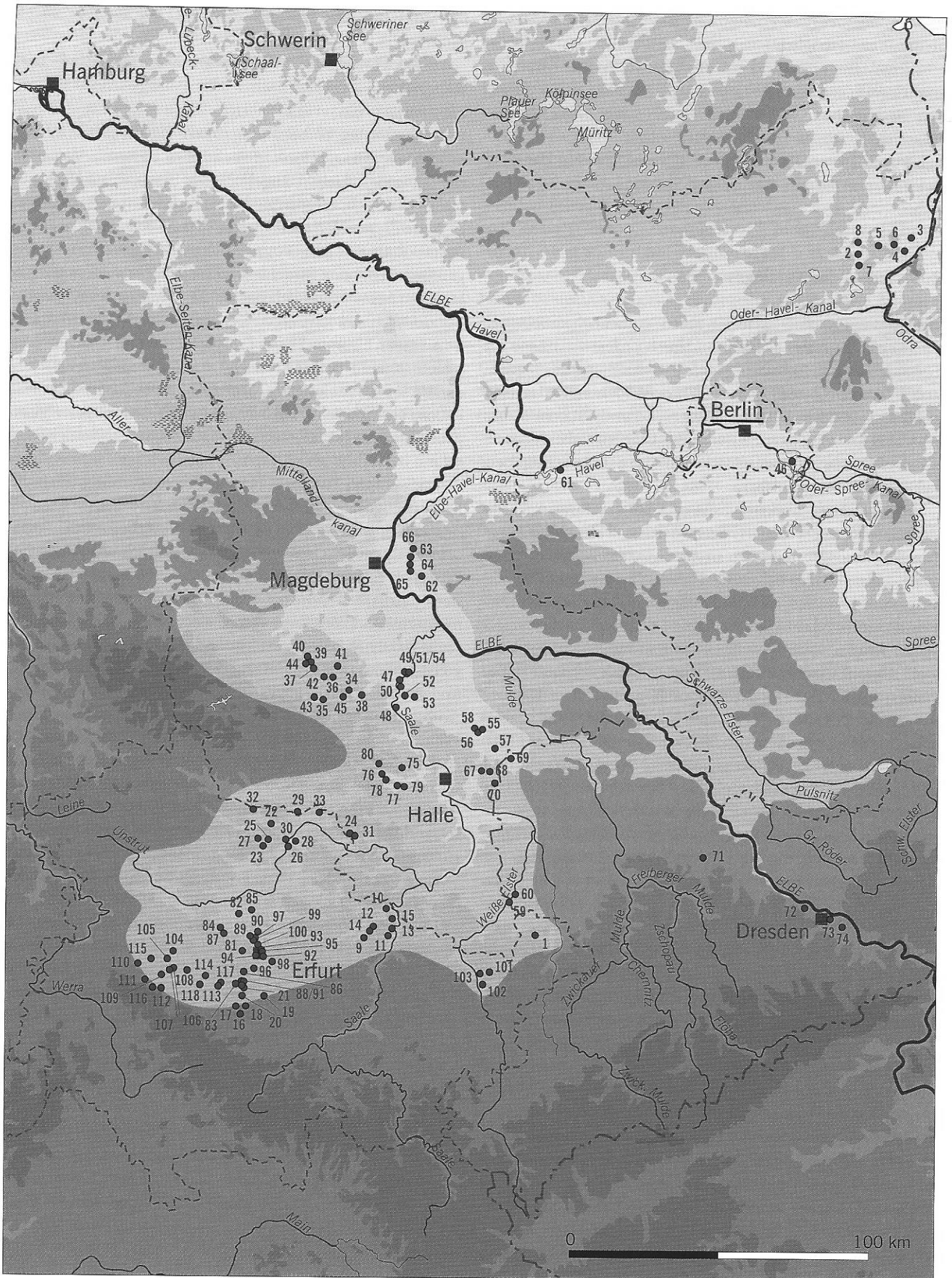


Abb. 1 Verbreitung der im Katalog aufgeführten Fundorte (Altkreise Altenburg bis Gotha). Farbig unterlegt ist das Verbreitungsgebiet der Rössener Kultur in Mitteldeutschland und der Altmark. Die Ziffern entsprechen der Fundortnummerierung im Katalog; siehe auch das Fundortregister S. 445–448.